



Foto: Thomas M. Jauk

von Franz Xaver Kroetz brachte Moers den Jury-Sonderpreis. Mit Oberhausen (beste Schauspielerinnen Dorothea Arnold als Hauptmanns „Rose Bernd“) und Neuss (Holger Stolz, Thomas Hupfer und Peter Neutzling als beste Nachwuchsdarsteller in „Moby Dick“) wurden zwei weitere lebendige Bühnen ausgezeichnet, und sogar das zuletzt wenig erfolgsverwöhnte Köln sahnte zwei Preise ab (bester Schauspieler Markus Scheumann, beste Nachwuchsdarstellerin Claude de Demo, beide in „Free“ von Simon Bowen).

Auf der Sinnsuche

Die Intendanten in Nordrhein-Westfalen suchen nach einem neuen Konzept für das jährlich stattfindende NRW-Theatertreffen.

STEFAN KEIM

Den Sinn des Berliner Theater-treffens bezweifelt niemand, auch wenn sich fast jeder über die Auswahl aufregt. Aber 3sat überträgt viele Aufführungen, es gibt Diskussionen, Partys, auch ein wenig Glamour. Die Branche feiert sich selbst, und alle machen mit. Das NRW-Theatertreffen wirkt biederer, handgestrickter, allerdings auch ehrlicher. Ein Stadttheater der Region richtet in jährlichem Wechsel das Festival aus, zu dem alle Bühnen des Landes die Inszenierungen anmelden, die sie für ihre besten halten. Nur das unter Leitung von Matthias Hartmann immer neue Zuschauerrekorde aufstellende Schauspielhaus Bochum hat diesmal verzichtet, weil sich das Haus frühere Ferien gönnte als die anderen NRW-Bühnen. Bielefeld, Bonn und Wuppertal waren unfreiwillig nicht dabei, weil die Leitung des ausrichtenden und auswählenden Theaters Krefeld/Mönchengladbach dort keine ansprechende Inszenierung fand. In Bonn haben Intendant Jens Pesel und sein Team Marina Carrs „Ariel“ übersehen, sonst war ihre Auswahl ebenso nachvollziehbar, wie die Preisverteilung der Jury.

Als beste Aufführung wurde „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, die Proust-Dramatisierung von Harold Pinter und Di Travis vom Theater Dortmund gewürdigt (siehe DDB 12/2003). In einen grellweißen nüchternen Salon mit vielen Türen, stürmen die Figuren manchmal hinein, wie herbei gewehrte Gedanken, die sich aus eigener Willkür im Kopf festsetzen. Regisseur Hermann Schmidt-Rahmer lässt das ausgezeichnete Ensemble zwischen notwendiger Typisierung – sonst würde man sich in Prousts Personal gar nicht zurecht finden – und psychologischer Glaubwürdigkeit gratwandeln. In seiner Inszenierung finden Form und Inhalt zueinander und sie beweist: Das Dortmunder Schauspiel hat sich zu einer der interessantesten Bühnen in Nordrhein-Westfalen entwickelt.

Das gilt auch für das Schlosstheater Moers, dessen neuer Intendant Ulrich Greb eine viel versprechende erste Spielzeit vorgelegt hat. Von Beginn an spielt das neue Ensemble wie eine über Jahre zusammengewachsene Gruppe. Grebs zunächst farcenhafte, dann eiskalte Abgründe entdeckende Inszenierung des „Drangs“

Die Bühnen in Nordrhein-Westfalen haben eine gute Saison gespielt, das bewies ihre Leistungsschau. Trotzdem bleibt der Einwand: Das Theater-treffen ist in seiner jetzigen Form ein Bildungsprogramm für benachteiligte Regionen. In Krefeld/Mönchengladbach sowie in den Vorjahren Aachen und Neuss funktioniert es blendend, in Köln, Düsseldorf oder Bochum ginge es unter. Das NRW-Theatertreffen hat zu wenig Außenwirkung, es ist ein sympathischer Saisonklang, aber kein überregional registriertes Aushängeschild. Die Intendanten haben das Problem erkannt und eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die neue Konzepte erarbeiten soll. Eine härtere Auswahl, ein schärferes Profil, mehr Selbstbewusstsein in der Präsentation – das sind einige der Anregungen. Viele sind bedenkenswert. Warum sollen die NRW-Theater ihre besten Produktionen nicht in Brüssel oder Amsterdam zeigen? Anstelle von Preisen könnte das Kulturministerium internationale Gastspiele finanzieren und damit eine Imageverbesserung erzielen, vielleicht sogar Kulturtouristen anziehen. Diese Veränderung würde bedeuten: mehr Wettbewerb, weniger Gemütlichkeit. Aber so könnte das immer mal wieder durch Sparzwänge zur Disposition gestellte Festival eine Zukunft haben und nicht mehr nur die Pantoffelversion des Lackschuh-Theatertreffens in Berlin sein.



German Roots von Nicolas Sternmann und Bernd Stegemann. Regie: Nicolas Sternmann. Koproduktion mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen. **Die Jungfrau von Orleans** von Friedrich Schiller. Regie: Andreas Kriegenburg. **Die Optimisten** von Moritz Rinke. Regie: Hartmut Wickert. **Fort** von Simon Stephens. Regie: David Bösch. Koproduktion mit den Salzburger Festspielen. **Monkey Show** von Erik Gedeon. Regie und Musikalische Leitung: Erik Gedeon. **Dies ist kein Liebeslied** von Karen Duve. Uraufführung. Regie: Jorinde Dröse. **Tom Sawyer und Huckleberry Finn** Kinder- und Familienstück nach dem Roman von Mark Twain. Regie: Henning Bock. **und jetzt/and now** von Sabine Harbeke. Uraufführung. Regie: Sabine Harbeke. Koproduktion mit dem Goethe-Institut New York. **Früchte des Nichts** von Ferdinand Bruckner. Regie: Christiane Pohle. **Die Zofen** von Jean Genet. Regie: Stephan Rottkamp. **Hedda Gabler** von Henrik Ibsen. Regie: Stephan Kimmig. **Der Bus (Das Zeug einer Heiligen)** von Lukas Bärtuss. Uraufführung. Regie: Stephan Kimmig. **König Lear** von William Shakespeare. Regie: Andreas Kriegenburg. **Minna von Barnhelm** von Gotthold Ephraim Lessing. Regie: Niklaus Hebling. **Eines langen Tages Reise in die Nacht** von Eugene O'Neill. Regie: Michael Thalheimer.

Thalia Theater die Spielzeit 2004.2005



www.thalia-theater.de